

Auf der Suche nach einer neuen Zielgruppe: Den deutschsprachigen Zeitungen in Russland sind die Leser abhanden gekommen

Hendrik Sittig, Leipzig

Seit fast 300 Jahren erscheinen in Russland deutschsprachige Zeitungen. Sie wurden geliebt, sie wurden verboten, aber immer wieder neu gegründet. Jeweils mit Beginn der beiden Weltkriege wurde das Leben der Deutschen scharfen Kontrollen unterworfen. Damit verbunden war auch der Verbot aller deutscher Druckwerke. Heute dürfen Zeitungen in deutscher Sprache ungehindert erscheinen, doch nun fehlt das Geld und die Leser. Das Gros der Russlanddeutschen ist in den letzten zwölf Jahren nach Deutschland ausgewandert, nur noch wenige Tausend leben in den Siedlungsgebieten in Russland und anderen GUS-Ländern.

Deutschsprachige Zeitungslandschaft

Heute erscheinen in Russland 17 Zeitungen, die mehr oder weniger als deutschsprachig bezeichnet werden können. Zumindest besitzen sie alle deutsche Titel. Die Blätter sind im Laufe der 1990er Jahre gegründet worden, bis auf die Zeitungen, die bereits in der Sowjetunion herauskamen. Auch sie erscheinen heute noch, haben jedoch teilweise ihre Namen geändert. So heißt zum Beispiel die *Rote Fahne* aus dem westsibirischen Slawgorod seit 1991 *Zeitung für Dich*. Hatten sich im russischen Zarenreich durch die deutschen Ansiedlungsgebiete an der Wolga und am Schwarzen Meer zwei Zentren der deutschsprachigen Presse herausgebildet, so sind die Zeitungen heute – durch die Zwangsumsiedlungen der Russlanddeutschen während der Kriegszeit – über ganz Russland verteilt. Sie erscheinen von Westsibirien über den Ural, die Wolgaregion und die beiden Hauptstädte des Landes, Moskau und St. Petersburg, bis nach Kaliningrad an der Grenze zu Mitteleuropa.

Sprach- und Zielgruppenprobleme

Unter den Zeitungen sind nur noch vier, die vollständig auf Deutsch erscheinen: die *Moskauer Deutsche Zeitung*, der *Königsberger Express*, die Lehrerzeitung *Deutsch* (Moskau) und die *Zeitung für Dich* (Slawgorod); letztere jedoch seit Sommer 2003 mit einer vierseitigen russischen Beilage. Alle anderen veröffentlichen Beiträge sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache, wobei meist der Anteil des Russischen bei weitem überwiegt. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Assimilierungsprozess der Russlanddeutschen seit Ende des Zweiten Weltkriegs immer weiter fortgeschritten ist. Nur noch die Generation der Urgroßeltern und zum Teil der Groß-eltern spricht noch Deutsch als Muttersprache. „Wir wollten eigentlich am

Anfang alles auf Deutsch schreiben“, sagt Vitali Hellwig von der *Tagil Zeitung* (Nishni Tagil), „aber wir haben sofort erkannt, dass dann niemand mehr unsere Zeitung lesen wird.“ Hinzu kommt, dass seit Anfang der 1990er Jahre fast zwei Millionen Russlanddeutsche in ihre historische Heimat ausgewandert sind. Die Volksgruppe der Russlanddeutschen hat sich heute auf wenige Hunderttausend Mitglieder reduziert, von denen wiederum zahlreiche noch auf ihren Ausreisebescheid nach Deutschland warten. „Die Deutschen fahren weg und das hört nicht auf“, sagt die stellvertretende Chefredakteurin der *Zeitung für Dich*, Erna Berg. Auch die Bemühungen der Bundesregierung, mit vielen Millionen Euro Fördergeldern eine wirtschaftliche Infrastruktur aufzubauen und deutsche Kulturzentren einzurichten, haben den russlanddeutschen Auswanderungsstrom nicht aufgehalten. So ist den deutschsprachigen Zeitungen ihre bisher wichtigste Zielgruppe immer weiter abhanden gekommen. Neue Leser sind heute nötig, wenn sie überleben wollen. Deutschlehrer und Studenten scheinen eine Alternative zu sein. Viele Chefredakteure sehen in dieser Gruppe Hoffnungen für ihre Zeitungen. Prof. Eugen Müller von der *Rundschau* aus Uljanowsk: „Die Deutschen werden ausreisen, die Deutschen werden die deutsche Sprache vergessen. Aber da haben wir immer noch Millionen Studenten und Schüler, die die deutsche Sprache lernen.“ Teilweise werden in den Blättern bereits spezielle Rubriken oder ganze Seiten für den Unterricht veröffentlicht. Dabei spielt nicht nur der Sprachaspekt eine Rolle, sondern auch die Geschichte und aktuelle Landeskunde der deutschsprachigen Länder. „Wenn man eine fremde Sprache lernt, dann muss man auch über die Sitten des



Landes reden können“, sagt Marianna Busojewa von der Moskauer Lehrerzeitung *Deutsch*. Bei einer stärkeren Orientierung auf die Lesergruppe Schüler/Studenten ist jedoch dringend eine bessere Sprachqualität nötig. Gerade in den Blättern mit niedrigem Anteil an deutschen Texten lassen sich auf Grund unzureichender Sprachkenntnisse der Redaktionsmitarbeiter häufig orthographische, grammatikalische als auch stilistische Fehler finden. So schimpft zum Beispiel Jelena Lebedjewa vom *Königsberger Express*:

„Die Zeitungen für Russlanddeutsche – die sind voll mit Fehlern.“ Sowohl der Anteil an deutschen Texten als auch die sprachliche Qualität kann durch die Mitarbeit von deutschen Muttersprachlern erheblich erhöht werden. Dies ist zum Beispiel besonders bei der *Moskauer Deutschen Zeitung* für deren relativ hohes sprachliches Niveau ausschlaggebend. Muttersprachler arbeiten bereits entweder über

Moskauer Deutsche Zeitung

das Medienassistenten-Programm des Instituts für Auslandsbeziehungen (Stuttgart) oder als unbezahlte Praktikanten bei den Zeitungen. Neben Russlanddeutschen und Schülern/Studenten sind als dritte Zielgruppe Touristen aus deutschsprachigen Ländern sowie Deutschsprachige, die in Russland leben, zu nennen. Dieser Gruppe stehen jedoch nur die Blätter in den stark frequentierten Hauptstädten Moskau und St. Petersburg zur Auswahl.

Kulturzentren fungieren als Herausgeber

Herausgegeben werden die meisten Zeitungen von Zentren der deutschen Kultur, die in großer Zahl mit bundesdeutschen Fördergeldern in den noch stark von Russlanddeutschen bewohnten Gebieten eingerichtet wurden. Sie nutzen ihre Blätter, um über kulturelle Veranstaltungen, Seminare oder ihre Jugendarbeit zu informieren. Die Zeitungen werden dabei meist von der selben Quelle wie das jeweilige Kulturzentrum finanziert. Die Redakteure sind gleichzeitig Angestellte des Zentrums, die im Regelfall noch mit anderen Aufgaben betraut sind – bei der *Orenburger Zeitung* und dem Engelser Blatt *Unser Wort* sind es sogar die Leiter der Zentren. Damit werden die Personalkosten über die Zentren abgedeckt, die wiederum ihren Haushalt von den Gebietsverwaltungen und über das Kulturprogramm „Breitenarbeit“ der bundesdeutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) finanziert bekommen. Durch diese Art der Finanzierung sind diese Blätter jedoch abhängig vom Fortbestand der Kulturzentren, die ihrerseits immer weiter ihre Grundlage verlieren, je mehr die Anzahl der Russlanddeutschen abnimmt. Als weitere Herausgeber fungieren russlanddeutsche Organisationen sowie Privatpersonen und Administrationen. Insbesondere bei drei Zeitungen ist der direkte Einfluss der Herausgeber sichtbar. Dies betrifft zum einen die ehemalige sowjetdeutsche Zentralzeitung *Neues Leben* aus Moskau, die heute von der Föderalen national-kulturellen Autonomie der Russlanddeutschen (FNKA) herausgegeben wird. Sie nutzt ihr Blatt vor allem als „politische Bühne“ (Heinrich Groth, FNKA-Geschäftsführer) zur Selbstdarstellung und Veröffentlichung von Erklärungen, die meist von Präsidiumsmitgliedern geschrieben werden. Zum anderen sind hier die Zeitungen der beiden deutsch-nationalen Landkreise in Westsibirien zu nennen, die Anfang der 90er Jahre gegründet wurden: die *Neue Zeit* aus Halb-

stadt und *Ihre Zeitung* aus Asowo. Die Blätter sind frei von jeglicher Kritik gegenüber der Verwaltung. „Wer’s Geld zahlt, der bestellt die Musik“, sagt Rudolf Erhardt (*Neue Zeit*). „Wir schreiben immer, dass unser Rayon sehr schön ist, dass wir gut in der Region dastehen. Es ist wie eine Zeitung ohne Gebiss, würde ich sagen.“ Und wenn doch einmal Kritik in der Zeitung anklinge, dann gebe es „viel Lärm“. Sein Kollege Artur Jordan aus Asowo bringt die Aufgabe seines Blattes *Ihre Zeitung* in einem Satz auf den Punkt: Die Zeitung soll ein „Sprachrohr des Rayons sein und bleiben“.

Das schwierigste Problem der Zeitungen ist heute die Frage ihrer Finanzierung. Sie besitzen meist nur wenige Abonnenten; und Werbung zu akquirieren, ist für sie wegen ihrer niedrigen Auflage und eines engen Leserkreises nahezu unmöglich. Sie sind angewiesen auf finanzielle Zuschüsse aus staatlichen Fördertöpfen. Doch weder die russische noch die deutsche Regierung zeigen Interesse daran, den Zeitungen zu helfen. Einzig die *Moskauer Deutsche Zeitung* – mit einer Auflage von über 30 000 Exemplaren die größte unter den Zeitungen – erhält einen finanziellen Grundstock an deutschen Fördergeldern. Das stößt bei den Kollegen der anderen Zeitungen auf scharfe Kritik. Insbesondere die FNKA thematisiert im *Neuen Leben* immer wieder diesen Konflikt – allerdings auf unsachliche und polemische Weise.

Die Inhalte der Zeitungen sind nicht einheitlich. Je nach Hauptzielgruppe und Größe des Verbreitungsgebiets variieren auch die Themenkomplexe. Die meisten Zeitungen veröffentlichen jedoch wegen ihrer Orientierung auf russlanddeutsche Leser vor allem Beiträge, die sich mit dem aktuellen Leben sowie der Geschichte und den Traditionen der Volksgruppe beschäftigen. Insbesondere Texte zur Historie sind hier hervorzuheben, da sie – jedenfalls bestimmte Themen betreffend – in der Sowjetunion zu den Tabus zählten und erst nach der Wende öffentlich angesprochen werden durften. Gerade diese verbotenen Themen kommen heute immer wieder in den Zeitungen vor: Deportation, Arbeitsarmee und Repressionen unter der Sonderkommandantur. Bei der Aufarbeitung der Geschichte haben die Zeitungen eine wichtige Rolle übernommen. Durch die Veröffentlichung von Zeitzeugenberichten über die sogenannte Arbeitsarmee und die Repressionen während und nach dem Zweiten Weltkrieg bilden sie eine feste Säule in der Forschung über die Deutschen in Russland und der Sowjetunion. Hinzu kommen aktuelle Nachrichten und Berichte über das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben in Russland und Deutschland sowie landeskundliche und literarische Materialien, die im Deutschunterricht verwendet werden können. Die Meldungen aus Deutschland stammen vor allem vom Berliner Informationsdienst „Sextant“, der – über bundesdeutsche Fördermittel finanziert – die russlanddeutschen Zeitungen kostenlos beliefert. Weiter werden auch Texte aus deutschen Zeitungen und Zeitschriften abgedruckt, welche die Redaktionen über gespendete Abonnements erhalten.

Zeitungen mit Brückenfunktion

Die deutschsprachigen Zeitungen in Russland erfüllen heute drei grundlegende Aufgaben: die Konsolidierung und den Erhalt der russlanddeutschen Volksgruppe, die Bildung einer Brücke zwischen Russland und Deutschland sowie eine Orientierungsmöglichkeit für Deutschsprachige in Russland. Insbesondere im ersten Punkt sehen die meisten Redakteure die Hauptfunktion ihres Blattes. Eugen Miller von der *Rundschau*: „Die wichtigste Aufgabe ist, das Deutschtum in Russland zu bewahren. Und die deutschen Zeitungen tragen ihr Scherflein dazu bei.“ Über sie haben die oft weit im Land verstreut lebenden Russlanddeutschen die Möglichkeit, Kontakte aufzubauen und Informationen auszutauschen. Da das Ende der Ausreisewelle noch nicht erreicht ist und auch die Assimilation der verbleibenden Russlanddeutschen immer weiter fortschreitet, ist die Zukunft der Zeitungen jedoch eher in der Brückenfunktion zu sehen. Die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland haben sich im vergangenen Jahrzehnt erheblich verbessert. Sowohl im wirtschaftlichen als auch im kulturellen und sozialen Sektor sind zahlreiche Initiativen gestartet worden. Darauf wollen auch die deutschsprachigen Zeitungen in Russland aufbauen. So hält es Heinrich Martens von der *Moskauer Deutschen Zeitung* vor allem für eine wichtige Aufgabe, „den Deutschen Russland zu präsentieren und

den Russen die deutsche Sprache und Kultur.“ Durch die vielen neuen Verbindungen werde sich auch die Popularität der deutschen Sprache erhöhen, hoffen die meisten Redakteure der Zeitungen und damit auch das Bedürfnis nach deutscher Literatur.

Hendrik Sittig arbeitet als freier Journalist in Deutschland. Er hat bei deutschsprachigen Zeitungen in Westsibirien und in Moskau gearbeitet und im vergangenen Jahr an der Universität Leipzig seine Diplomarbeit über die Geschichte und Gegenwart deutscher Zeitungen in Russland geschrieben. Dazu recherchierte er auf einer mehrmonatigen Reise von Sibirien bis nach Kaliningrad.

SABINE FISCHER

Russlands Westpolitik in der Krise 1992–2000

Eine konstruktivistische Untersuchung

Frankfurt/New York 2003